Wenn Sie Ihr

Getreide nach dem Duluth Markt

versenden, senden Sie es an die

Standard Grain Company

Duluth, Minn., U. S. A.

Schreiben Sie uns um genaue Versandt-Instruktionen. Wir sind eine Kommissions-Firma, und das Geschäft von Sendungen ist unsere Spezialität.

Wir bezahlen alle Drafts, wenn Verladescheine beiliegen. Alle unsere Verkäufe werden persönlich von einem Mitgliede der Firma besorgt. Wir können Ihre Interessen auf jedem Markt vertreten.

Wir geben Ihnen als Referenz die „First National Bank", Fargo, N. D., und „City National Bank", Duluth, hinsichtlich unserer Verläßlichkeit.

P. M. Bredts Verkauf.

Farmer, Pferde-Züchter und Händler von ganz Canada versammelten sich letzte Woche in dem großen Auditorium-Ring des Reginaer Ausstellungs-Platzes, um dem vorher angekündigten großen Verkauf des sämtlichen Viehbestandes des Golden West Stock-Farm von P. M. Bredt & Söhne, Edenwold beizuwohnen. Es ist wohl in Canada noch nicht dagewesen, daß ein Ausverkauf von reinrassigem Vieh in solcher Ausdehnung im Verlaufe von zwei Tagen stattgefunden hat. Es wurden im ganzen 88 Clydesdales-Pferde und 60 Stück Shorthorn-Rindvieh verkauft. Das Interesse am Verkauf war ein sehr reges, wie dies schon die große Beteiligung des Käuferpublikums bewies. Der zweitägige Verkauf brachte über $60,000. Den Rekordpreis erzielte die Stute Estella, die $2000 brachte. Geo. Kinnon, Regina, war der Käufer. Wenn auch Herr Bredt der Ueberzeugung ist, daß die einzelnen Tiere unter anderen Verhältnissen ganz bestimmt höhere Preise erzielt haben würden, so ist er mit dem Gesamtergebnis des Verkaufs doch nicht unzufrieden, wenn es auch seinen Erwartungen nicht ganz entsprochen hat. Auch eine Anzahl Deutsche haben wertvolle Tiere zu annehmbaren Preisen erworben.

Nachstehend führen wir diese Herren, sowie die gekauften Tiere und Preise an.

Jampolsky Bros., Lipton:
Prime Ruby $270.00.
Ury's Queen $350.00.
Sweet Fullarton $205.00.
Fairy Queen $300.00.
Jeannie's Aeme $315.00.
Foney $198.00.
Golden Measure Belle $245.00.
Kilkeddan Priam $80.00.

C. P. Tonecke, Lipton:
Golden West Queen $345.00.
Princeß of Edenwold $430.00
Golden West Pride $205.00.

Richard Koch, Sedley:
Edenwold Mayflower $325.00.
Jewel No. 6 $205.00.
Jewel Stanley $130.00.
Golden West 87249 $270.00.
Queen Nellie $185.00.

F. L. Emmert, Oak Bluff:
Isabella $360.00
Doris No. 4 $435.00

W. Gelhorn, Hednesford:
Ury No. 12 $350.00.

Gustav Boelter, Mazenod:
Golden Zealous.
Flowers Gem.
Matilda Anna.

J. E. Friesen, Swift Current:
77B $350.00.

Ein wirksames Mittel gegen die Wurmplage bei Pferden.

Jeder Farmer und Pferdebesitzer wird erfreut sein, von einem neuen Mittel gegen die gefürchtete Wurmplage bei Pferden zu hören, das in der kurzen Zeit seines Bekanntseins ganz erstaunliche Resultate gezeitigt hat. Es sind dies die aus der alten Heimath herübergekommenen Heureka-Kapseln, die sich in der kürzesten Zeit Tausende von Freunden erwarben und in der Austreibung von Würmern bei Pferden als unübertrefflich erwiesen haben. Aus Hunderten von dankbaren Briefen von Farmern, die die Kapseln benutzen, geht hervor, daß nach dem Eingeben von nur zwei Kapseln Hunderte von Bots und allen möglichen Würmern von Pferden abgingen und daß Pferde, die vorher mager, bissig und störrisch waren, nach dem Eingeben der Kapseln sofort zunahmen und all schlechten Eigenschaften verloren. Die Würmer gehen gewöhnlich schon nach einigen Stunden nach dem Eingeben der Kapseln todt im Miste ab und ist das Mittel umso wertvoller, als es ohne weitere Umstände und ohne Futterwechsel jedem Pferde leicht eingegeben werden kann. Auf allen Farmen, wo Pferde gehalten werden, sollten gerade jetzt jedem einzigen Thiere zwei der Kapseln zur Vorsicht verabreicht werden, auch wenn sich die Parasiten äußerlich noch nicht bemerkbar gemacht haben. Die Kapseln sind gesetzlich garantiert unter Serial No 21341 und können auch tragenden Stuten gegeben werden. Das Mittel ist einzig und allein zu beziehen von der unseren Lesern wohlbekannten Breeders Remedy Co., 532 E. Water Straße, Dept. R. 6 Milwaukee, Wis. zum Preise von $1.00 für 6 oder $1.50 für 12 Kapseln portofrei mit Gebrauchsanweisung. Auch zu haben bei J. C. Bauman, General-Agent, Lowe Farm, Man., Canada.

Wir möchten unsere geehrten Leser besonders auf die in unserem Blatt regelmäßig erscheinende Anzeige des General Schiffs Agenten Herrn H. E. Lidman, Winnipeg aufmerksam machen. Gewiß ist schon oft manchem unserer Leser in die Lage gekommen und wird vielleicht noch öfters Veranlassung haben, Schiffskarten für Freunde oder Angehörige in der alten Heimat kaufen zu müssen. Sie werden dann nur gut tun, wenn Sie sich an obige Firma wenden, die es verstanden hat, sich durch relle Geschäftsführung und prompte aufmerksame Bedienung sich zahlreiche Freunde und Gönner zu erwerben. Jetzt ist auch die Zeit, die gern für Reisen nach der alten Heimat gewählt wird und wenn Sie nun selbst sich mit dem Gedanken tragen, eine Reise nach der Heimat zu unternehmen und alte Freunde und Verwandte zu besuchen, so wenden Sie sich nur vertrauensvoll an die Donaldson Linie. Sie werden billigste Preise bei denkbar bester Verpflegung finden.

Wir können Herrn H. E. Lidman, General Schiffs Agenten unseren Lesern nur empfehlen, da sie jede gewünschte Auskunft in deutscher Sprache kostenfrei erhalten. Die Redaktion.

Der innere Zwang.

Skizze von Albert Petersen.

Der goldigrote Sonnenschein drang von Westen her gedämpft durch die weißen Vorhänge in die Veranda. Das Tischtuch der langen Tafel schimmerte blendend, von den dunkelroten Wänden hob sich das Weiß der runden Reliefs ab.

Das bralle Dienstmadchen, kraftstrotzend, mit roten Pausbacken, deckte ab.

„Ach, bitte, lassen Sie die Erdbeeren und die Milch noch stehen," sagte eine der Frauen.

Der Hausherr, ein greiser Hofbesitzer, von langer, sehniger Gestalt, hatte sich die Pfeife angesteckt und reichte eine Kiste Zigarren herum.

Der junge Referendar warf allerdings einen fragenden Blick auf die schmausenden Damen, griff dann zögernd in die Kiste, doch legte er die Zigarre neben sich hin.

Ein älterer Herr — er saß im landwirtschaftlichen Ministerium — lehnte lächelnd ab, als der Alte ihm die Kiste hinhielt, und zog eine Zigarrentasche hervor.

„Danke, Onkel, ich rauche stärkeres Zeug."

„Besseres — willst Du sagen," meinte der Hofbesitzer, ohne den leisesten Anflug von Empfindsamkeit.

Ob er allein war, ob er mit jemandem sprach, ob er sich ärgerte oder man ihm etwas Lustiges erzählte, sein Gesicht behielt denselben ruhigen, kühlen Ausdruck.

„Ja, ja," pflegten die Schwiegertöchter zu philosophieren, „er ist der lebende Beweis, wie sehr das Landleben, das Arbeiten auf eigener Scholle die Menschen gediegen und abgeklärt macht."

Nur wer täglich mit dem grauen Paul Duysen zusammen war und ihn ernst beobachtete, konnte die Wahrnehmung machen, daß sich hinter der kühlen Maske etwas verberge, etwas, das der Mann mit sich herumtrug und den Menschen nicht sagen wollte. —

Man lehnte sich behaglich zurück. Der bläuliche Zigarrenrauch stieg in leichten Säulen zur Decke empor. Vom Hofe her klang das Klappern der Pferdehufe; der letzte Heuwagen rollte schwer vom Fahrwege herüber.

Ferien! Fern dem Staub der Großstadt, dem Aerger des Amts und des Haushalts. Und obendrein noch hatte man die Annehmlichkeit, nicht die fremden Gesichter von Pensionswirten und Kellnern um sich zu sehen. Man war beim Großvater, Vater, Schwiegervater, Onkel, man war auf dem Stammsitz der Familie daheim.

Das schon eingeschlafene Gespräch kam allmählich wieder in Fluß. Einige Phrasen über dieses wohltuende Schlaraffenleben, über das aufreibende Hasten der Stadt, über — Nerven.

„Denkt nur", erzählte der Referendarius, „ich hatte einen Amtsrichter, der schließlich die Kinder auf der Straße anhielt; er fürchtete jedesmal, sie würden unter die Elektrische geraten. Es muß für den armen Menschen eine Qual gewesen sein. Er hat sich selbst gesagt: es ist ja Unfug. Aber wie unter einem inneren Zwang tat er es immer wieder."

Die kleine, rundliche Doktorfrau, die mit ihren lachenden Blauaugen den Eindruck machte, als stamme sie aus einem „nervenlosen" Zeitalter, wurde plötzlich lebhaft.

„Wie unter innerem Zwang, ja, das kann man haben — ein schreckliches, beängstigendes Gefühl. Erst während der Bahnfahrt hierher hatte ich's."

„Na, na," meinte einer. Aber man war doch aufmerksam geworden.

„Zufällig fiel mein Blick auf die Notbremse," fuhr die kleine Frau eifrig fort, „wenn Du nun daran ziehst! Dummes Zeug! Zieh' mal dran. Ja, ihr mögt nun lachen, ich schalt mich, aber ich mußte mir wirklich Zwang antun, und doch schielte —"

„Liebes Kind, Du schielst doch nicht," warf ihr pflegmatischer Ehemann ein.

„— und doch schielte ich immer wieder nach dem dummen Griff hinauf."

„Weiß der Kuckuck, es gibt so etwas", und der Ministerialrat drehte mechanisch am runden Aschbecher, „ich erinnere mich, daß ich früher etwas Aehnliches erlebte. Ich machte als junger Sommerleutnant meine erste Uebung. Mag sein, daß wir in jenen Tagen reichlich stark poku liert haben, oder ich hatte in den Wochen vorher stramm arbeiten müssen. Genug, bei einem Liebesmahl schwang unser Major eine Rede und sagte ungefähr: „Nachdem der Herr Oberst mir gütigst erlaubt haben, auch das Wort zu ergreifen . . . ." Und da faßte mich jüngsten Leutnant der Satan — verzeiht das Wort — aber ich dachte fortwährend: Donnerkiel, wie wär's, wenn du dich so mir nichts, dir nichts aufpflanzest und 'ne Pauke vom Stapel ließest. Und während ich zur Besänftigung meiner erhitzten Nerven immer mehr Sekt runterspülte, wurde der Gedanke immer intensiver: Welch verblüffte Gesichter würden die Herren machen, wenn du —. Ein Glück, daß die offizielle Sache dann bald vorüber war, sonst hätte ich mich sicher noch unsterblich blamiert."

Man wurde immer lebhafter. Jeder wußte ein Beispiel anzuführen, nur der alte Duysen saß ruhig da und blickte vor sich hin.

„Papa macht sich im Stillen über die heutigen Menschen lustig," warf eine der Schwiegertöchter ein, „er gibt sich mit solchem inneren Zwang nicht ab, und er ist doch älter und hat im Leben mehr Positives geschaffen, als wir — nimm's nicht übel, Schwager Minister."

Man nickte beistimmend; man wußte ja, wie der Alte gestrebt hatte, um den verschuldeten Hof wieder in die Höhe zu bringen.

Aber Paul Duysen antwortete nicht. Niemand bemerkte, wie es in ihm arbeitete, wie unruhig seine Augen am Boden entlang glitten.

Innerer Zwang? War es auch damals ein innerer Zwang gewesen, als er — ?

Und während die anderen fortfuhren, das Thema zu erschöpfen, stieg in ihm quälend die Erinnerung auf.

Im März war es gewesen, als die Aecker dampften, als über grünender Wintersaat und veilchengeschmückten Wiesen und Wällen die ersten Lerchen sangen. Im sonnighellen Frühling war es, als er an lauen Abenden Hand in Hand mit der blondlockigen Liebsten durch die Heimatfluren schritt.

Sein Vater, der herzlich unpraktisch und außerdem allzu peinlich ehrlich war, ließ sich von Korn- und Viehhändlern lieber betrügen, als daß er einen Schilling mehr nahm, als ihm seiner Ueberzeugung nach zukam. Und im Laufe der Jahre kam der Hof immer weiter zurück. Er hätte dem Sohn gern seinen Herzenswunsch erfüllt, aber er durfte es nicht zugeben, daß der Junge eine arme Frau nahm; der Hof konnte es nicht tragen.

Paul Duysen war aus anderem Holz als der Vater. Ein kräftiger, sehniger Jüngling, mit Lust und Liebe Landwirt, und fest entschlossen, durch seiner Hände Arbeit den Hof wieder in die Höhe zu bringen. Aber das Mädchen wollte er haben!

Als der Vater immer noch seine Einwilligung verweigerte, wartete der Sohn, bis er volljährig war und führte gegen des Vaters Willen das geliebte Mädchen heim. Und schweren Herzens fand sich der Alte in das Unabänderliche.

Ein Leben harter Arbeit führte der junge Paul Duysen. Furche auf, Furche ab, die schwieligen Fäuste an den Pfluggriffen. Bei brennender Sonnenglut vom frühen Morgen bis zum späten Abenddämmern hin führten die starken Arme die blinkende Sense. Mochten die Knechte murren, sie seien auch nur Menschen, die Mittagsruhe und Schlaf nötig hätten, mochten die Gäule in den Erntemonaten auf die Knochen abmagern; Zeit zum Ruhen brachte der Winter. Mochte der Großknecht unken, daß man früh bei Lampenlicht nicht mit dem Dreschen beginnen dürfte; das gäbe Unglück. Altweiberglaube! Keine vier Stunden nach Mitternacht stand Paul Duysen beim roten Schein der Windlaterne auf der Tenne und schwang mit zäher Regelmäßigkeit den Dreschflegel.

„Der Väter Segen bauet den Kindern Häuser", hatte der Vater gesprochen. Paul Duysen schuftete, wie kein Knecht in der ganzen Bauernschaft arbeitete, aber es war, als fehlte der Segen seinem heißen, harten Ringen.

Die Seuche überschwemmte seine Stallungen, und der ganze Viehbestand ging ein.

Ein trüber, bitterböser Herbst kam über den Hof und des strebsamen Mannes junge Ehe.

Mit verhaltener, stummer Wut lief Paul Duysen umher. Sein blasses Weib beobachtete ihn traurig, bleich und versorgt. In des Vaters Blikken glaubte er zu lesen: Sieh, ich habe das alles geahnt. Jetzt hilf, du Trotzkopf.

Aber der junge Bauer fühlte sich so ohnmächtig. Er grübelte und sann, wie zu helfen sein könnte. Aber ihm fiel nichts ein.

„Man schall bi Licht nich döschen, Herr," wagte der alte Großknecht zu bemerken, „da kummt nin Godes bi rut."

Paul fuhr ihn grimmig an: „Dummes Zeug. Bei Licht dreschen soll man nicht, wenn man nicht vorsichtig mit Licht umzugehen weiß, alter, abergläubischer Knabe. Haben wir etwa Feuer —"

Er stockte — blitzschnell hatte ihn ein Gedanke durchzuckt, ein Gedanke, vor dem er selbst erschrak.

Dummes Zeug — ich, Paul Duysen Brandstifter? Aber der Gedanke ließ ihn nicht los, so sehr er auch dagegen ankämpfte. Der Hof war in der Bauernschafts-Brandbeede" hoch versichert. Wenn —

Qualvolle Wochen folgten. Hart kämpfte der junge Bauer gegen die Versuchung, die ihn verfolgte Tag und Nacht. Manchmal wachte er mitten in der Nacht, in Angstschweiß gebadet, auf, kleidete sich stöhnend an, rannte ruhelos durch Scheunen und Ställe, auf der Flucht vor seinen eigenen Gedanken.

Ein innerer Zwang, sagen die Verwandten? Die soviel gelernt haben, soviel klüger sind, als ich alter Mann?

Ja, ja, er wollte sich von seiner Schuld nicht reinwaschen, wollte sie in stummer Qual weitertragen, aber war er nicht unter stärkerer Gewalt gewesen in jenen Wochen? War er nicht geradezu sinnlos in jenen Tagen, als er es tat?

Dummes Zeug, wie wohl überlegte er damals alles, bevor er die Schuld auf sich lud. Absichtlich laut betonte er in dem Augenblick, als das Mädchen das Mittagessen abtrug, daß er in seiner Stube arbeiten wolle. Und als er sich am Schreibtisch befand und die Wirtschaftsbücher, in denen er doch nichts zu tun hatte, vor ihm aufgeschlagen lagen, ließ er den Großknecht kommen und stellte einige, eigentlich nicht sehr wichtige Fragen. Aber man sollte ihm bezeugen können, daß er in seiner Stube gewesen. Dann schlich er sich vorsichtig über die Diele, durch den Flesel von hinten in die Scheune, in der sich die Heumassen befanden.

War das alles nicht Ueberlegung gewesen? Dann freilich, als er im Halbdunkel stand, zögerte er, der am liebsten davongelaufen wäre — ja, da bemächtigte sich seiner vielleicht Sinnlosigkeit, da handelte er vielleicht, wie unter innerem Zwang, der stärker war, als er selbst.

Er wußte selbst nicht mehr, wie hastend er das Feuerzeug schlug, wie es leise zu knistern begann, und er aus der Scheune floh.

Unbemerkt erreichte er wieder sein Zimmer, zwang sich zum Schreibtisch nieder, bis dann bald der Großknecht aufgeregt ans Fenster klopfte. „Füer, Herr, de Schün brennt."

Prasselnd schlugen die Flammen hoch, ganze Fetzen vom Strohdach wurden vom Luftdruck emporgerissen, Funken flatterten zündend auf die anderen Dächer über.

Die Knechte versuchten, das Feuer zu unterdrücken. Nachbarn eilten herbei, aber es war nichts zu retten.

Als man dann müßig dem tobenden, zerstörenden Element zusah, bemerkte man erst, daß Paul Duysens Vater fehlte.

Wo war der Alte? Wie ein Rasender rannte der junge Bauer umher. Sein Weib warf sich ihm vor die Füße, umklammerte ihn in bitter heißem Flehen, die Nachbarn und Knechte hielten ihn mit vereinter Gewalt zurück; er wollte sich ins Feuer werfen.

Mörder! Vatermörder!

Nachher, als die Zeit allmählich die wildschmerzenden Wunden leise und langsam zu heilen begann, wunderte der arme Duysen sich nur, daß er nicht wahnsinnig geworden.

Unter den Trümmern des Hauses — in jener Scheune — fand man nachher einen verkohlten Leichnam. Der Großknecht behauptete, er habe den Alten an dem Unglückstage, gleich nach dem Mittagessen in die Scheune gehen sehen.

Die Leute der Bauernschaft sprachen von einem bedauernswerten, traurigen Unfall. Wahrscheinlich sei der alte Mann mit brennender Pfeife in die Scheune gegangen, habe sich vielleicht unvorsichtig ins Heu gelegt, sei eingeschlafen . . . .

In Paul Duysen aber erwachte ein neuer, schrecklicher Gedanke. Sollte der Vater im Halbdunkel des Sohnes Verbrechen beobachtet haben? Sein strenges Rechtsgefühl hätte den Alten gezwungen, selbst öffentlich zum Ankläger gegen den eigenen Sohn zu werden. Hatte er dieser Schmach den Tod vorgezogen? Hatte er sich in die Flammen gestürzt? —

In harter, jahrelanger Arbeit suchte Paul Duysen sich das Dasein erträglich zu gestalten. Und der Himmel schien auf sein Recht auf Vergeltung zu verzichten. Gesegnete Jahre kamen über das Land. Immer günstiger gestaltete sich Duysens äußere Lage. In scheinbar gleichmäßiger Ruhe strebte der Hofbesitzer jahrein, jahraus. Niemand, selbst die Familie ahnte nicht, was Paul Duysen mit sich umhertragen mußte. —

„Vater, Du magst von diesen Geschichten wohl nichts mehr hören", riß den Alten die helle Stimme einer Schwiegertochter aus seinem Grübeln.

„Ja, machen wir Schluß," meinte der Arzt, „wenn ich auch Arzt bin, so halte ich es doch für lächerlich, daß man heutzutage bei jedem Verbrechen zum Psychiater rennt. Die Gesellschaft hat die Pflicht, sich von den Verbrechern zu säubern."

— Beweis. Autographensammler (dem ein Brief eines berühmten Komponisten angeboten wird): „Ist das Schreiben an Sie selbst gerichtet?"

Geldverleiher: „Natürlich, hier können Sie's ja gleich lesen: Sie Lump, Sie ehrloser, erbärmlicher Halsabschneider!"

Wahres Geschichtchen.

Ein Ungar kommt nach Wien und geht, da ihm auf seinem Waffenrock die Knöpfe zu eng beisammen stehen, zu einem Schneider. Er kann aber nur sehr schlecht deutsch, und lange versteht ihn der Schneider nicht. Da fällt dem Ungarn ein Ausweg ein. Er beginnt: „Net so: Knopf — Knopf — Knopf, sondern so: Knopf, Knopf wart a bissel, Knopf, Knopf wart a bissel."

— Prosaisch. Amalie: „Ach, was kann man doch alles in einen Liebesbrief hineinlegen . . ."

Elise: „Hm, mehr als eine Unze nicht, sonst kostet er doppeltes Porto."

— Aus der Welt der Realistik. „Nanu! Die dritte Flasche schon, und Dramen schreiben?!"

„Ja, nämlich in meinem Stück tritt jetzt ein Bezechter auf, und um den recht natürlich wiedergeben zu können, betrinke ich mich."

The Standard Bank of Canada

Autorisiertes Kapital - $5,000,000.00
Eingezahltes Kapital und unverteilter Gewinn $4,733,027.03

109 Filialen in Canada.

Diese Bank ist von der Regierung der Dominion von Canada bevollmächtigt, Depositen anzunehmen, und eine Sparkassen-Abteilung ist in Verbindung mit jedem Zweiggeschäft.

Westliche Filialen sind in folgenden Plätzen:
In Manitoba: Winnipeg.
In Saskatchewan: Lajord, Kronau, Riceton, McTaggart, Halbrite, Goodwater, Maidstone, Wascca und Prussia.
In Alberta: Calgary, Penhold, Lamont, Mundare.
Allgemeine Bankgeschäfte werden verrichtet.

Farm-Ländereien,

kultivierte und unkultivierte, zu den billigsten Preisen, im sonnigen Süden, Baldwin County, Ala.

Näheres zu erfragen beim Eigentümer.

L. v. d. Leck,
Kemper Bldg., Room 4,
North Av. and Halsted St.,
Chicago - Ill.

Eine seltene Gelegenheit.

Für irgend jemand der Lust hat, eine der best eingerichteten Dampfmühlen in Saskatchewan zu kaufen, bietet sich hiermit eine seltene Gelegenheit.

Diese Mühle ist in einer der besten Weizengegenden Canadas, hat guten Abgang das ganze Jahr hindurch. Es wäre dieses eine gute Gelegenheit für einenen oder zwei deutsche Farmer, die des farmens müde sind, und in ein gut gehendes Geschäft zu gehen wo man nur Baargeld-Geschäfte tut.

Um nähere Auskunft wende man sich an

FRED KARLENZIG
Lemberg, Sask.

Huck & Leboldus
Vibank, Sask.

Händler aller Arten Ackerbaugeräte.

Vertreter von
Lebens- und Feuerversicherungs-Gesellschaften.

Anleihen auf Stadt- und Farmland
widmen wir unsere besondere Aufmerksamkeit.

Huck & Leboldus.

Verlangt
Saskatoon Bier
und besteht darauf.

Die Qualität ist unvergleichlich und immer dieselbe. Saskatoon Bier ist gebraut von bestem canadischen Malz und feinstem böhmischen Hopfen. Unser Wasser ist anerkannt das geeignetste für Bierfabrikation. Die Brauerei ist die besteingerichtete in ganz Canada. Nur die allermodernste Maschinerie wurde gekauft und kein Geld gespart, um das Produkt zu machen was es ist, gesund und angenehm zu trinken. Wenn Euer Wirt Euch auf Euer Verlangen, nicht Saskatoon Bier gibt dann schreibt uns direkt für Preise.

Hœschen-Wentzler Brewing Co., Limited
Saskatoon Saskatchewan

Abonniert auf den

Saskatchewan Courier

$1 per Jahr. Nach den Ver. Staaten $1.50, nach Europa $2.